

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Freiernova ulica Nr. 3. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 60.—, halbjährig Din 80.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 68

Sonntag, den 26. August 1928.

53. Jahrgang

## Ein Weltparlament in Berlin.

Es ist ein hochzubewertendes Zeichen für die moralische Stellung, die sich das Deutsche Reich zehn Jahre nach dem furchtbarsten Zusammenbruch seiner Machtgeltung bereits wieder errungen hat, daß die diesjährige Tagung der Interparlamentarischen Union in Berlin stattfindet. Daß der Kongressort Berlin auf der vorangegangenen Tagung in Paris und zwar einstimmig gewählt worden ist, gibt dieser Tagung eine besondere Bedeutung, ebenso die Tatsache, daß es sich bei diesem Kongress um eine Jubiläumstagung, die 25. Jahrestagung, handelt. Daß gerade die Parlamentarier aller Nationen in dieser Zeit, in welcher die Regierungen durch Sonderabkommen und diplomatische Schachzüge wiederum sehr stark in die Bahnen der auf gegensätzlichen Mächtegruppierungen beruhenden Staatenpolitik zurückzulenkten scheinen, durch ihre Tagung in Berlin den Gedanken einer europäischen Verständigung auf Grundlage der europäischen Solidarität in wichtigen alle Völker angehenden Fragen in den Vordergrund rücken, ist ebenfalls zu begrüßen.

In diesem Jahre werden sich die Parlamentarier aller Länder mit ihren ureigensten Interessen zu beschäftigen haben, nämlich mit der gegenwärtigen Entwicklung des parlamentarischen Systems. Die Persönlichkeit des Berichterstatters, des Reichstagsabgeordneten und ehemaligen deutschen Reichszanlers Dr. Wirth, verspricht eine temperamentvolle und recht interessante Behandlung dieses Themas. In den Drucksachen der Interparlamentarischen Union ist die Rede Dr. Wirths bereits im Auszug mitgeteilt und dieser Auszug zeigt, daß man sich durchaus keiner Selbsttäuschung darüber hingibt, daß der Parlamentarismus in zahlreichen Erscheinungsformen und in fast allen Ländern eine fühlbare Krisis durchmacht. Dr. Wirth legt das Schwergewicht seiner Forderungen auf die Notwendigkeit der Schaffung von stabilen Regierungsmehrheiten. Die annähernd ideale Verwirklichung dieser Forderungen sieht Dr. Wirth im englischen Wahlsystem. Die theoretisch und mathematisch gerechteste Form der Parlamentswahlen, d. i. das Proportionalssystem, hat nach den Darlegungen Dr. Wirths zu schweren Unzuträglichkeiten in der Praxis geführt. Dieses System fördert die Parteienzersplitterung in kleine und kleinste Grüppchen, unterwirft die Parteigruppen durch das Listensystem einer weitgehenden Beeinflussung wirtschaftlicher Interessensverbände und führt eine Entpersönlichung der Kandidatenaufstellung herbei. Das englische Wahlrecht, das den relativ stärksten Parteigruppen in den Einzelkreisen die absolute Mehrheit im Parlament verschafft, erscheint dem Berichterstatter als das relativ beste System der parlamentarischen Herrschaft. Die Tatsache, daß in einer ganzen Anzahl von Ländern, in Italien, in Spanien, in Rußland, Polen und Rumänien teils in der Praxis, teils sogar in den äußeren Formen eine regelrechte Diktatur besteht, läßt eine Erörterung über Grundlagen und Aussichten der parlamentarischen Ver-

fassung gerade in dieser Versammlung parlamentarischer Praktiker recht angebracht erscheinen. Wenn natürlich auch trotz des sicherlich sehr interessanten Vortrages und anregender Aussprache das Ergebnis dieser Tagung wohl kaum in absehbarer Zeit zu praktischen Reformen führen dürfte, so ist doch die Tatsache dieser Aussprache selbst ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit und ein Beweis dafür, daß die theoretisch bis ins letzte durchgedachten und „gerecht“ ausgeklügelten Lösungen der Verfassungsformen nicht immer die auch praktisch brauchbarsten sind.

Die Tagung in Berlin hat durch das Telegramm des Präsidiums der Kroatischen Bauernpartei an den Vorsitzenden Reichstagspräsident Paul Löbe und durch die besondere Delegation des kroatischen Führers Dr. Krnjević für Jugoslawien eine ganz spezielle Bedeutung gewonnen. Und zwar eine innerpolitische. Man glaubt in vielen Kreisen, daß vom Verhalten des kroatischen Sondervertreters auf diesem Weltparlament entscheidende und weit gehendste Maßnahmen von Seite der Regierung gegen die Führer der Opposition abhängen werden. Wieder einmal ist der Versuch gemacht worden, die kroatische Frage vor ein ausländisches Forum zu bringen, und zwar vor das Forum der Parlamentarier der ganzen Welt. Daß dies der die Staatsgewalt innehabenden Parteigruppe ganz besonders peinlich ist, versteht sich von selbst. Wie immer man sich zu dem Schritt der Kroaten stellt, er scheint zu beweisen, daß es sich den Kroaten nicht um eine taktische Frage der Teilnahme an der Regierungsmacht handelt, sondern daß sie auf das Ganze losgehen. Im Gegensatz zu ihren Verbündeten, den selbständigen Demokraten, deren gegenwärtige politische Einstellung eine Einstellung ad hoc ist. Beide Gruppen — das hat sich bei dem Telegramm Dr. Maček's deutlich gezeigt — sind das geblieben, was sie immer waren: die einen Kroaten mit der kroatischen Idee und die anderen Jugoslawen mit der jugoslawischen Idee. Ob diese beiden widersprechenden Ideen noch lange miteinander gegen Beograd werden marschieren können oder wollen, das wird sich nach der Berliner Tagung nun bald zeigen.

## Pensionen der Offiziere der ehemaligen Armee.

Von Generalmajor d. R. Anton Lesić.

Die Behandlung von Versorgungsfragen ist nicht die starke Seite unseres Parlaments. Das ist umso auffällender als unser gesellschaftliches, soziales und staatliches Leben unter der Last solcher noch einer Lösung harrender Fragen ganz ungewöhnlich leidet. In dieser Reihe bildet namentlich die Pensionistenfrage eine schwärende Wunde im Konsolidierungsprozesse des jungen Staates. Man könnte sehr bitter werden, wenn man die Ansicht begründen müßte, doch darauf kommt es gar nicht an, zumal das Verständnis für das Pensionistenelend dadurch erfahrungsgemäß nicht gehoben würde.

Der Anlaß, das Thema zu berühren, kommt diesmal von oben. Wie Zeitungsberichte zu melden

wissen, stellte der Unterrichtsminister gelegentlich der Berichterstattung über die Ueberführung der Offizierspensionen der serbischen Altpensionisten nach dem neuen Gesetz den Antrag, daß auch den Offizieren der ehemaligen Armee, die in die jugoslawische Armee aufgenommen und ohne eigene Schuld pensioniert wurden, die Pensionen nach dem neuen Gesetz ausbezahlt werden.

So wohlgemeint der Antrag auch sein mag, so kann er bei den Militärpensionisten doch keine reine Freude auslösen, nicht bloß wegen seiner Verspätung, mehr noch wegen der Begleitumstände.

Vor allem fällt in einem Staate, in dem die allgemeine Wehrpflicht zurecht besteht, in dem die Institution des Volksherees mit so großer Fürsorge gepflegt wird, die Unterscheidung von Soldaten auf in solche, die diesem Volkshereee angehören, und in jene einer Armee, die nicht mehr existiert. Das müßte ein sehr dickhäutiger Soldat sein, der den Stachel nicht fühlen würde, der in dieser Unterscheidung steckt. Mag die Triebfeder für den Stachel Mißtrauen oder zweckbewußt zur Schau getragene Degradation sein oder beides zusammen, zur Konsolidierung der Verhältnisse im Staate können sie keinesfalls beitragen. Der Stachel wurmt und brennt schon aus materiellen Gründen, nicht bloß die direkt Betroffenen, vielmehr zieht seine abstoßende Wirkung auch noch viel weitere Kreise.

Diese fatale Unterscheidung kommt auch im Antrag des Ministers zum Ausdruck, gesteigert durch die Bedingung, daß der Begünstigung nur jene Offiziere teilhaftig werden sollen, die in das vaterländische Heer übernommen und nicht strafweise pensioniert wurden. Nun gibt es aber noch zahlreiche alte Offiziere, die schon vor dem Zusammenbruch pensioniert waren, deren Uebernahme in das Heer des Dienstes halber, also von Haus aus ausgeschlossen war. Sind diese alten Herren vielleicht der geplanten Berücksichtigung unwürdig? Ihre ganze Schuld liegt doch nur darin, daß sie um ein oder zwei Jahrzehnte zu früh das Licht der Welt erblickten.

Nicht viel glücklicher sind jene, die den Zusammenbruch noch in der Aktivität erlebten. Viele von diesen hatten zwar Gelegenheit gefunden, ihre Dienste im vaterländischen Heer fortzusetzen, ohne jedoch in das Heer übernommen zu werden. Und von jenen Seltenen, welche dieser Gunst teilhaftig geworden, sollen nur diejenigen Berücksichtigung finden, die nicht strafweise pensioniert wurden. Der Begriff „strafweise“ ist sehr dehnbar, zumal wenn das Mißtrauen bei der Entscheidung das Hauptwort führen sollte. Man erkennt die eigentliche Absicht des Antragstellers und wird dabei verstimmt.

Es gibt nur eine Basis für die gerechte Regelung der Militärpensionistenfrage und diese Basis ist das Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht. Ideell ist es in Kraft getreten von dem Augenblicke an, als der Volkswille seine Zustimmung zu der in Bildung begriffenen neuen Ordnung gegeben hat. Von diesem Moment an war der Wehrdienst im vaterländischen Heere keine Sache des guten Willens mehr, sondern eine verfluchte Pflicht und Schuldbiligkeit. Der staatsbildenden Macht standen die Mittel und

die Gewalt zur Disposition, Widerstrebende oder Pflichtvergessene zur Ordnung zu bewegen oder der verdienten Strafe zuzuführen, kurz im Geiste des Wehrgesetzes Recht und Ordnung zu schaffen. Diese Initiative ist unterblieben und ihr verdanken wir die Ungeheuerlichkeit daß Menschen, die ihr Leben lang Soldaten und im Wehrdienst gestanden waren, trotz allgemeiner Wehrpflicht auf einmal keinem Heere angehören, nicht einmal jenem, das den Beruf hat, die heimatische Scholle zu schützen.

Der Antrag des Ministers, er mag immer gemeint sein, wird nur gute Früchte tragen können, wenn er den Anlaß zu einer wohlüberlegten und gründlichen Lösung der Militärpensionistenfrage jener von drüben geben wird. Die Angelegenheit ist viel zu ernst und in ihren Folgen weittragend, um mit den bisher geübten Heringschätzung darüber hinweg zukommen.

## Die Frage unserer Minderheit vor dem Parlament.

Aus der großen Parlamentsrede des deutschen Klubobmannes Dr. Stephan Kraft zur Regierungserklärung am 7. August 1928.

### III

Nun will ich Ihnen über die Wojwodina berichten. Auch das muß berührt werden, denn sonst könnte man glauben, daß man nur in Slowenien so vorging. Es ist meine Pflicht, Ihnen dies vorzubringen. Auch in der Wojwodina ist die Lage nicht besser. Es gab zwar nicht so viele Institutionen mit so großem Vermögen wie in Slowenien, aber es wäre ein ähnliches Vorgehen kaum ausgeblieben, wie sich dies in einigen Fällen nicht bloß bei landwirtschaftlichen und anderen Vereinen und in den schweren Ungeheuerlichkeiten, die auf dem Gebiete der Agrarreform begangen wurden, zeigte, sondern in erster Linie bei der Verstaatlichung und Ueberführung des Eigentums unserer konfessionellen und Gemeindevolksschulen in die Hand und die Verwaltung des Staates, ganz besonders bei der Verstaatlichung unserer Mittelschulinstitutionen.

Ich weise diesbezüglich auf das ehemalige deutsche Privatgymnasium in Werbaß hin, welches vor mehr als 100 Jahren errichtet und bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts rein aus den privaten Mitteln dieser Gemeinde und des Batschlaer evangelischen Seniorates erhalten wurde, zu welcher Zeit es allerdings eine staatliche Subvention erhielt, aber seinen Privatcharakter behielt es auch weiter bis in unsere Zeit, bis zum Umsturze. Dieses Institut bewahrte seinen Privatcharakter bis zu jener Zeit, als unsere Schulverwaltung . . .

Abg. Dr. Racić: Dieser Staat erkennt Ihnen auch das zu, was Sie unter Ungarn nicht gehabt haben!

Dr. Kraft: Ich konstatiere, daß dieses Institut seinen privaten Charakter bewahrt hatte und daß es erst im Jahre 1919 durch eine einfache Verordnung des gewesenen Unterrichtsministers Pribičević auf verfassungswidrige und gesetzwidrige Art ohne Frage und natürlich auch ohne Einwilligung des Eigentümers und Erhalters verstaatlicht und zu einer Parallelschule des serbischen Staatsgymnasiums in Ersobran degradiert wurde. Dieses Vorgehen war ungesetzlich und verfassungswidrig, denn für eine solche Maßnahme gab es weder damals eine gesetzliche noch eine verfassungsmäßige Handhabe, noch gibt es eine solche heute.

Die Aufrechterhaltung dieses Zustandes ist auch darum ungesetzlich, weil es eine flagrante Verletzung der Rechte unserer nationalen Minderheit vorstellt, die uns in den Minderheitenschutzverträgen gewährleistet sind, welche als Grundgesetze unseres Staates inkorporiert und promulgiert wurden. Durch diese Verträge bzw. durch diese Grundgesetze unseres Staates wurde den nationalen Minderheiten das volle Recht zuerkannt, daß sie aus ihren Mitteln Unterrichtsanstalten gründen und erhalten können und natürlich auch Schulanstalten, ganz besonders aber Mittelschulen, dies letztere umso mehr, als sie diese Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages so aus-

legen, daß der Staat nur die Verpflichtung habe, seinen Minderheiten einzig und allein den Volksschulunterricht in der Muttersprache zu geben, keinesfalls aber verpflichtet sei, auch für den Mittelschulunterricht zu sorgen. Dieses Recht der nationalen Minderheiten enthält Artikel 8 des Vertrages bzw. des Gesetzes über den Minderheitenschutz, welcher lautet:

„Serbisch-kroatisch-slowenische Staatsangehörige, die eine ethnische, konfessionelle oder sprachliche Minderheit bilden, genießen rechtlich und faktisch dasselbe Recht und dieselben Garantien, wie auch die übrigen serbisch-kroatisch-slowenischen Staatsangehörigen. Sie werden nämlich dasselbe Recht haben wie auch andere, auf ihre Kosten Wohl-tätigkeits-, konfessionelle und soziale Institute, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu errichten, sie zu verwalten und zu beaufsichtigen, mit dem Rechte, sich hierbei frei ihrer Sprache zu bedienen und frei ihre Religion zu bekennen.“

Demgemäß haben die nationalen Minderheiten das garantierte Recht, auf ihre Kosten Schulen und andere Erziehungsanstalten zu errichten, zu verwalten und zu beaufsichtigen und ist daher die Verstaatlichung und die Uebernahme dieser privaten Bildungsanstalt in Neuerbaß in die Hände und die Verwaltung des Staates ungesetzlich und steht mit den Grundgesetzen unseres Staates in Widerspruch.

Diese Anstalt befindet sich auch heute noch ungesetzlich und verfassungswidrig in staatlichen Händen und in staatlicher Verwaltung, wenn auch die Gemeinde Neuerbaß noch heute alle Kosten für die Erhaltung des Gebäudes, für Beheizung und Beleuchtung trägt. (Abg. Dr. Racić macht einen Zwischenruf.) Und jetzt wäre Ihnen, Herr Racić, die ganze deutsche Bevölkerung in der Batscha und besonders in Ihrem Wahlkreise dankbar, wenn Sie jetzt, wo es sich um die Reduzierung der Zahl der Staatsgymnasien in unserem Lande handelt, wenn Sie bei dieser Gelegenheit als Vertreter der Mehrheit die Regierung und die Regierungsmehrheit auf diese Verletzung des gesetzlichen Zustandes aufmerksam machen und darauf hinweisen würden, daß es jetzt an der Zeit wäre, bei dieser Gelegenheit das serbische Staatsgymnasium in Neuerbaß zu reduzieren und dieses Institut dem wahren gesetzlichen Eigentümer zurückzugeben, damit die deutsche Bevölkerung wieder eine Mittelschule erhalte.

Eine Stimme: Also wieder ein Gymnasium!

Dr. Kraft: Und zwar als deutsches Privatgymnasium, denn es ist unmöglich, daß in einem Lande, das 600.000 deutsche Einwohner zählt, keine höhere Erziehungsanstalt in deutscher Sprache besteht, keine Lehrerbildungsanstalt, keine Realschule oder Gymnasium, sondern daß nur in der Unterstufe noch allein in Werbaß vier niedere Parallellassen bestehen, wo aber zwei Klassen bereits geschlossen wurden und die beiden anderen werden folgen.

Eine Stimme: Die Kinder wollen in diese Schule nicht gehen!

Dr. Kraft: Die Kinder wollen in diese Schule nicht gehen, weil ihren Eltern von dem Direktor dieser Anstalt zu verstehen gegeben wird, daß die Kinder in diesen deutschen Parallellassen keinen Fortschritt erzielen, und wenn sie diese Parallellassen absolvieren, nicht in die Oberstufe des Staatsgymnasiums werden übertreten können, so daß es demnach keinen Sinn hat, weder für die Kinder noch für die Eltern, sie in diese deutschen Parallellassen zu schicken. Man sieht also, was man will:

Man will alle kulturellen Anstalten der Minderheiten endgültig und gründlich vernichten, besonders jene der deutschen Minderheit, welche trotz aller ihrer loyalen Haltung durch die Repressalienpolitik Pribičević auf kulturellem Gebiet vollkommen verarmte.

Diese Politik haben auch Sie alle gutgeheißen, denn, hätten Sie dies nicht getan, so hätten Sie die Möglichkeit gehabt, alle diese schlimmen Folgen dieser Repressalienpolitik gut zu machen, die in Hinblick auf das internationale Recht etwas Unerhörtes ist, was nirgends in der ganzen Welt besteht. Diese Repressalien gegenüber den eigenen Staatsbürgern wegen wahrer oder eingebildeter Ungerechtigkeiten anderer Staaten ihren Staatsbürgern gegenüber ist sowohl im Verhältnis dieser loyalen Minderheiten gegenüber dem Staat wie auch im Verhältnis des Staates zu solchen Minderheiten unerhört. Sie hatten und haben auch jetzt die Möglichkeit, zu zeigen, daß Sie ganz anderer Meinung sind und das Vorgehen Pribičević nicht billigen, sondern daß schon aus Gerechtigkeitsgefühl der deutschen Minderheit nicht bloß

das Volksgymnasium in Werbaß und das Gymnasium in Werbaß, welches deutsch war, zurückgegeben werden müssen, sondern daß auch alle jene deutschen Parallellassen, die in Neufuß und in Pantichowa bestanden, und nach den Wahlen von 1925 mitten im Schuljahre gesperrt wurden, zurückgestellt werden.

Lärm, Rufe: Das ist unmöglich, es gibt keine Kinder für sie!

Dr. Kraft: Geben Sie uns nur zuerst die Anstalt in Neuerbaß zurück und Sie werden dann sehen, wie sie besetzt sein wird! Weder wir noch Sie werden es dann bedauern müssen, daß es keine Möglichkeit gebe, nicht einmal für die deutschen Parallellassen an den staatlichen Volksschulen im Lande Lehrer zu finden, die die deutsche Sprache und Kultur kennen und Sympathien für die deutschen Kinder haben und daher in diesen Parallellassen erfolgreich an der Erziehung der deutschen Kinder und ihrer Muttersprache tätig sein könnten. Man muß uns erlauben, daß wir in einer privaten Schulorganisation unserem Volke gemäß dem Rechte, das uns das Grundgesetz unseres Staates über den Minderheitenschutz gibt, eine Lehrerbildungsanstalt errichten, um in ihr auf unsere Kosten und unter Aufsicht des Staates unsere Volksschullehrer zu erziehen. So aber haben Sie uns geknebelt, haben uns auch das genommen, was man ohne tiefe Erniedrigung keinem Lebewesen nehmen darf, das Recht der Selbsthilfe. Uns wird nicht viel freie Initiative gewährt, daß wir unserem Volke mit seinen eigenen Mitteln und Opfern auch nur einen einzigen Kindergarten errichten könnten.

Ich will nun reasumieren. Die Haltung aller bisherigen Regierungen den nationalen Minderheiten gegenüber und die Tätigkeit der bisherigen Regierungen und der Schulverwaltung brachte die nationalen Minderheiten und ganz besonders die lokale deutsche Minderheit dahin, daß sie in bezug auf Schule und Kulturinstitute wie ein Baum dasteht, dem man die Äste abhauen hat, wie ein Baum, der verurteilt ist, einzutrocknen und zugrunde zu gehen.

Sechshunderttausend Deutsche haben heute nicht eine einzige höhere deutsche Schule, nicht eine Fachschule, keine Lehrerbildungsanstalt, keine Realschule oder Gymnasium.

Es blieben nur einige Parallellassen, von denen man auf keinen Fall sagen kann, daß sie für das kulturelle Leben dieser Bevölkerung irgend einen Wert besitzen. Sechshunderttausend Deutsche blieben ohne eine selbständige deutsche Volksschule. Und auch die traurigen Parallellassen, die an Stelle der gewesenen selbständigen deutschen Schulen — und zwar längst nicht überall — eingeführt wurden, sind in Slowenien fast ganz verschwunden. Hier in der Wojwodina gibt es noch einige Hunderte für eine halbe Million Deutsche. Aber, es gibt eine große Zahl deutscher Parallellassen, an denen keine deutschen Lehrer mehr unterrichten. In der Mehrheit verwalten diese Schulen Direktoren, die nicht nur nicht deutscher Volkszugehörigkeit sind, sondern die kaum anständig deutsch sprechen, oft gar nicht deutsch verstehen. — Selten gibt es solche, die dieses Volk tiefer kennen, seine Psychologie, seine Kultur usw. Wie unter einer solchen Leitung diese „deutschen“ Schulen aussehen, können Sie sich vorstellen.

Der Unterricht wird schon von der ersten Klasse an utraquistisch in der Staatssprache und in der Muttersprache erteilt. Teils durch den Schulplan, mehr aber noch unter dem Druck der Schulinspektoren wird die Muttersprache gänzlich zurückgedrängt und in den höheren Klassen, in der fünften und sechsten, ist sie aus dem Lehrplane vollständig verdrängt. Das ist nicht um ein Haar besser als unter dem Regime der Apponyi Schulen, der wenigstens später seinen Fehler einsah, während Sie sich mit Ihrem Liberalismus und Ihrer Weitherzigkeit brüsten.

Es ist dies aber eine schwere Verletzung des Vertrages bzw. des Gesetzes über den Minderheitenschutz, das den Staat verpflichtet, den Minderheiten Volksschulen in der Muttersprache zu geben, während die Staatssprache nur Unterrichtsgegenstand sein kann. Mit dieser Schulpolitik kam es soweit, daß von den 600.000 Deutschen mindestens 200.000 nicht einmal die elementarste Möglichkeit haben, daß ihre Kinder, und sei es auch in solchen Parallellassen, wenigstens deutsch lesen und schreiben lernen.

Es ist soweit gekommen, daß es heute reindeutsche Dörfer mit einigen tausend Einwohnern gibt, wo die Kinder in der Schule nicht ein deutsches Wort hören.

Aber auch das ist noch nicht genug. Zur selben Zeit, wo Sie unser Schulwesen bis auf die Fundamente zerstört haben, haben Sie auch die Grenzen für unsere Kinder gesperrt. Es werden keine Pässe ausgestellt, daß deutsche Eltern, wenn sie dies wünschen, ihr Kind in eine deutsche Volks- oder Mittelschule, die sie zu Hause nicht mehr haben, ins Ausland schicken können. Für Hochschulen, ja sogar für Fachschulen, verlangt man eine besondere Bewilligung des Unterrichtsministers, um im Auslande studieren zu können und hierfür einen Paß zu bekommen. Diese Gesuche werden sehr oft durch Monate beim Innenministerium zurückgehalten und auf eine persönliche Vorstellung meinerseits, daß die jungen Leute durch diese Verzögerung ein Semester verlieren, gab man mir vorigen Herbst die zynische Antwort, daß man das gerade wolle.

Die jungen Leute sollen nicht ins Ausland gehen. Sie werden zugeben, daß dies die geistige Pauperisierung eines ganzen Volkes bedeutet, eines Zweiges der großen Kulturgemeinschaft des deutschen Volkes und daß dies auf das Herabdrücken des deutschen Elementes auf ein immer tieferes und tieferes Kulturniveau abzielt.

Ich frage, wer hat hiervon einen Nutzen? Der Staat? Auf keinen Fall. Der Staat hat nur das Interesse, möglichst gebildete und tüchtige Bürger zu haben. Die Tüchtigkeit der Bürger kann man aber nur an ihrer Arbeitsamkeit, ihrem Wissen, ihrem geistigen und moralischen Niveau beurteilen. Es kann also für den Staat keinen Nutzen bedeuten, wenn man mit den Minderheiten und besonders mit der deutschen Minderheit auf diese Weise verfährt. Ich kann auch keinen Vorteil für welche Partei immer sehen. Und daß dies den Minderheiten selbst zum größten Schaden gereicht, daß dies eine Verletzung der elementarsten und notwendigsten Rücksichten auf den kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt eines ganzen Volkes ist, weil das ganze Volk leidet, wenn auch nur ein Teil kulturell zurückbleibt, steht wohl außer jedem Zweifel. Von dem Gebote der Gerechtigkeit gegenüber den Minderheiten und dem Schutz ihrer gesetzlichen und vertragsmäßigen Rechte auf ein freies kulturelles Leben und eine freie kulturelle Tätigkeit, will ich hier gar nicht besonders sprechen.

Was die anderen kulturellen Anstalten und Vereinigungen betrifft, so habe ich bereits ausgeführt, wie diese Anstalten in Slowenien, wo es ihrer am meisten gab, auf eine völlig widerrechtliche und ungesetzliche Weise aufgelöst und ihr Vermögen auf ebensolche Art in fremde Hände überantwortet wurde. Sehr viel besser ist es auch hier in der Wojwodina nicht. Hier gab es zwar solche Vereinigungen und Anstalten weitans nicht in gleicher Zahl wie in Slowenien. Um das Jahr 1920 herum schien es sogar, als hätte man im Schoße der Regierung eingeschoben, von welchem Nutzen es sein könnte, wenn man dem deutschen Elemente die Möglichkeit geben würde, sich in eigenen kulturellen Vereinigungen und Organisationen zu sammeln und sich auf diese Weise allmählich von den un-deutschen geistigen Einflüssen zu emanzipieren, unter deren Herrschaft es im alten Staate gestanden hat. Doch war diese Bestimmung nur von kurzer Dauer. Schon im Jahre 1924, kaum daß der 1920 gegründete Schwäbisch-deutsche Kulturbund seine Tätigkeit zu entfalten begann, wurde er durch Ministerratsbeschluss aus rein parteipolitischen Beweggründen aufgelöst, mit der Begründung, daß er seinen Wirkungskreis überschritten und sich angeblich auf politisches Gebiet begeben habe. Es muß jedoch festgestellt werden, daß keine eine einzige Tatsache angeführt wurde, noch bis zum heutigen Tag angeführt, geschweige dem bewiesen werden kann, daß diese rein kulturelle Vereinigung ihre Satzungen verletzt und auch nur den geringsten Schritt auf politisches Gebiet gemacht hätte.

Das mußte doch auch die königliche Regierung einsehen und zugeben und in der Folge im Jänner 1927 gestatten, daß der Kulturbund seine Tätigkeit wieder aufnehme. Doch blieb es bedauerlicherweise bis zum heutigen Tag bei der Beschränkung, daß die Organisation und Tätigkeit dieser zentralen kulturellen Vereinigung des Deutschums nur in den ehemals ungarischen Gebieten zugelassen sei, während man einem Uebergreifen dieser nun doch auch von amtlicher Seite als politisch einwandfrei anerkannten kulturellen Organisation auf die deutschen Siedlungsgebiete in Syrmien, Slawonien und Slowenien immer noch einen Riegel vorschiebt. Ein bezeichnender Beweis, wie man sich auch auf dem Gebiete des Vereinswesens zur Entfaltung einer kulturellen Initiative und Tätigkeit seitens der deutschen Minderheit in den Kreisen der Regierung stellt. In Slowenien verblieb noch eine einzige Vereinsorganisation von allgemeiner Bedeutung, der sogenannte Politische und Wirtschaftliche

Berein in Marburg, der auch nur erhalten werden konnte wegen der Rücksicht, die auf den Bestand des gleichnamigen Vereines der Slowenen in Klagenfurt genommen werden mußte.

Dies ist also der Stand der Dinge. Ich glaube, daß niemand von den Herren Abgeordneten bestreiten wird, daß dieser Zustand in keiner Weise in Einklang zu bringen ist, weder mit der gerechten Rücksicht, die der loyale deutsche Teil der Staatsbevölkerung für sich in Anspruch nehmen kann, noch mit den Schutzbestimmungen aus internationalen Verträgen und unseren eigenen Landesgesetzen.

Vielleicht würde nun jemand, der mit den Verhältnissen hierzulande nicht näher vertraut ist, fragen, was zur Abwehr all dieser Gesetzeswidrigkeiten und Ungerechtigkeiten geschehen ist, was getan wurde, um zu verhüten, daß unser Volkskörper so schwer geschädigt und verkümmert werde. Es könnte jemand fragen, wie es mir gegenüber getan wurde: „Wenn Sie im eigenen Lande auf taube Ohren gestoßen sind, wenn Sie sich vergeblich an die öffentliche Meinung, an die politischen Parteien, an die gesetzgebenden Körperschaften und an die Regierung Ihres Landes gewendet haben, warum haben Sie zu Ihrem Schutze nicht andere Schritte getan, warum haben Sie nicht vor einem oder dem anderen internationalen Forum, die berufen sind, die Rechte der nationalen Minderheiten moralisch und rechtlich zu schützen, Beschwerde geführt?“

Mir hat diese Frage vor einigen Jahren ein angesehenes Engländer gestellt, der im Sommer oder Herbst 1925 in Belgrad weilte und mit mir über einen unserer Journalisten Verbindung gesucht und genommen hat. Sie wissen, wohin dieser angesehene und hochgestellte Fremde, dessen Name ich wohl nicht nennen brauchte, mit dieser Frage zielte.

Ich habe ihm darauf mit einem Beispiel geantwortet und es seiner Beurteilung überlassen, ob eine Beschwerde an den Völkerbund, ganz abgesehen davon, daß wir programmatisch und auch tatsächlich bisher noch den Standpunkt vertreten haben, die Gegensätze zwischen uns als Minderheit und zwischen dem Mehrheitsvolke der Serben, Kroaten und Slowenen, solange nur möglich, auf heimischem Boden auszutragen, ob also eine Beschwerde an den Völkerbund bei Verhältnissen, wie sie hierzulande herrschen, für die Minderheiten möglich und ratsam sei. Ich muß wohl heute nach den Erfahrungen, die wir auch seither gemacht haben, zur obigen Kennzeichnung unseres grundsätzlichen Standpunktes die Einschränkung machen, daß eine solche Haltung der Minderheiten auf die Dauer nur möglich ist, wenn auf seiten der Mehrheit und namentlich auf seiten der verantwortlichen Regierungen für diese Fragen, für die Rechte und Interessen der nationalen Minderheiten, für die schwere Lage, in die sie durch fortgesetzten Bruch internationaler vertraglicher Verpflichtungen, wider Bestimmungen der eigenen Landesgesetze, gebracht wurden, wenigstens ein minimales Verständnis und Interesse vorhanden ist.

Wir mußten zu unserem Bedauern aber gerade aus der gegenwärtigen Regierungserklärung sehen, daß dieses Verständnis nicht vorhanden ist, vielmehr ein völliges Desinteressent sowohl im Texte dieser Erklärung wie auch im Verhalten der Regierung in Erscheinung trat und gerade die in erster Linie beteiligten und verantwortlichen Mitglieder des Kabinetts durch Abwesenheit glänzen, während wir über diese für uns so schmerzlichen und schweren, aber auch für den ganzen Staat wichtigen und bedeutungsvollen Fragen sprechen.

### Politische Situation Inland.

#### Niemand mache sich Illusionen!

Ministerpräsident Dr. Korosec erklärte den Journalisten bezüglich der bekannten Depesche des Führers der Kroatischen Bauernpartei Dr. Mezel nach Berlin nachfolgendes: Nach dieser Erklärung wie nach den früheren von Seite der Kroatischen Bauernpartei und der Selbständigdemokratischen Partei abgegebenen Erklärungen wird mit Grund die



### Die schöne Slovenin



schätzt schöne Wäsche, die stets blendend sauber ihr lange erhalten bleibt. Sie nimmt deshalb nur

# SCHICHT SEIFE

Weinung befestigt, daß hier auf eine vergebene Art mit der Absicht, der Verantwortung auszuweichen, eine systematische Kampagne gegen den Staat geführt, daß gegen den Staat als Ganzes gearbeitet, daß der Versuch gemacht wird, die Autorität des Staates im Ausland herabzusetzen. Eine solche Arbeit wird nicht und kann nicht ohne die gesetzlichen Folgen bleiben. Es versteht sich von selbst, daß die Abgeordneten der Kroatischen Bauernpartei auch für jedes Wort und jede Tat im Ausland die Verantwortung tragen werden. Darüber mache sich ja niemand irgendwelche Illusionen! Ich muß noch erklären, daß ich es bedauere, weil ein solcher Irrtum propagiert wird, als könne etwas zugunsten des Kroaentums oder eines anderen Teiles des Volkes gemacht werden, indem man gegen die Kraft und das Ansehen des Staates arbeitet.

#### Trumbić will den kroatischen Staat.

Der Berichterstatter des „Laboro d'Italia“ hatte eine Unterredung mit dem bekannten kroatischen Politiker Dr. Trumbić, in welcher dieser erklärte, daß die Kroaten um die Wiederherstellung des kroatischen Staates kämpfen. Für die Kroaten sei es notwendig, daß sie keine anderen im eigenen Hause haben. Für Zagreb und Beograd wäre es möglich, wenn es zu einer Verständigung käme. Wollte dies Beograd nicht, werde das kroatische Volk den Kampf für die Erreichung seiner Ziele fortsetzen.

#### Eher werden Donau und Save austrocknen.

Bezüglich der Gerüchte, die in Beograder Blättern über Gegensätze zwischen dem beiden Präsidenten der Bäuerlich-demokratischen Koalition, Dr. Mezel und Svetozar Pribićević, aufstauten, erklärte letzterer: „Eher werden Donau und Save austrocknen, als daß die einige bäuerliche Demokratie vor der Belgrader Hegemonie kapitulieren wird!“

#### Die Bäuerlich-demokratische Koalition solidarisch.

Auf der Sitzung der Abgeordneten der Bäuerlich-demokratischen Koalition, welche am Donnerstag

in Laibach stattfand, wurde beschlossen, daß von der kroatischen Bauernpartei an den Reichstagspräsidenten Vöbe abgeschickte Telegramm vollinhaltlich zu genehmigen und zu bestätigen. Hiemit ist dieser Zwischenfall in dem Reihem der Koalition der auf einen Zerfall hinzuweisen schien, beseitigt. Die Regierung scheint jedoch die Absicht zu haben, wegen dieser Aktion im Ausland mit entsprechenden Maßnahmen vorzugehen. In Laibach wurden die Teilnehmer an der Sitzung von einem Teil des Publikums feierlich gefeiert.

**Südslawien**

**vor dem Haager Schiedsgericht.**

Vom 21. August bis 15. September wird im Haag das gemischte südslawisch-ungarische Schiedsgericht tagen, das nicht weniger als 499 Prozesse zu erledigen haben wird, in denen unser Staat wegen Entschädigung für enteignetes fremdes Eigentum geklagt wird. Damit werden aber noch nicht alle Prozesse erledigt sein, die Ausländer aus demselben Titel gegen unseren Staat anstrengen, und nach bereits erledigten Präzedenzfällen, in denen österreichische Kläger gegen unseren Staat in vollem Maße durchdrangen, ist zu befürchten, daß auch alle die jetzigen Fälle zu Ungunsten unseres Staates werden entschieden werden. Dazu kommt noch unser Streit mit Frankreich über die Valuta, in der die Kupons der serbischen Vorkriegsanleihen gezahlt werden müssen, da Frankreich die Zahlung in Goldfranken verlangt, unser Staat aber die Kupons nur in Papierfranken einlösen will. Da in dieser Frage kein Einvernehmen erzielt werden konnte, stellte unser Staat die Einlösung dieser Kupons überhaupt ein, was aber die Schweizer, die solche Vorkriegsobligationen besitzen, veranlaßte, bei dem Gerichte in Genf eine Klage einzureichen, über die am 21. d. M. Verhandelt werden wird. Der Streit mit den französischen Obligationenbesitzern in derselben Angelegenheit wurde dem Haager internationalen Schiedsgerichte unterbreitet, der das Verfahren auch bereits eingeleitet hat. Davon, wie alle diese jetzt im Gange befindlichen Prozesse erledigt werden, wird für unseren Staat und seine Finanzwirtschaft viel abhängen, denn wenn unser Staat alle diese Prozesse verliert, so taucht ganz natürlich die Frage auf: Woher alles das zahlen? Unsere Kassen sind leer, unsere Bevölkerung mit Steuern bedrückt überlastet, daß sie eine weitere Belastung ohne Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Existenz nicht mehr erträgt, und die Aussichten auf eine ausgiebige Auslandsanleihe sind derart geschwunden, daß, wie Reisende, die aus Paris zurückkehrten, erzählten, die französischen Banken nicht dazu zu bewegen sind, Dinars einzuzuwählen. Einem Staate aber, dessen effektive Valuta man bereits als unterwertig betrachtet, leiht man kein G.L. Das was jedes Kind. Wer trägt nun die Schuld an dieser verzweifeltsten Lage, die für unseren Staat eintreten wird, wenn er die oben erwähnten Prozesse verlieren sollte? Niemand anderer als die Kriegspolizei und jener Siegerwahnsinn, der in den ersten Jahren nach dem Umsturz manche Kreise erfüllte, die da glaubten, sie seien die unumschränkten Herren des gesamten Territoriums, alles liegenden und mobilen Besitzes, mit dem sie nach ihrem Belieben schalten und walten können, ohne auf die Bestimmung internationaler Verträge Rücksicht zu nehmen, aber auch unsere ganz verfehlte Agrarreform, die in ihrem Wesen von dem Bestreben geleitet war, das große Heer von Dobrowolzen, Einwickel und wie sie alle heißen mögen, zu befriedigen, damit diese Leute, die nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen hatten, nicht für die herrschenden Kreise eine nicht zu bewältigende Unannehmlichkeit werden. Heute rächt sich dieses unüberlegte Vorgehen in der bittersten Weise und stellt unseren Staat gegebenenfalls vor Verpflichtungen, die unseren Finanzkapazitäten noch schreckliches Kopfweh verursachen werden. Man hat daher alle Ursache, den in den nächsten Tagen stattfindenden Verhandlungen im Haag und in Genf mit der größten Besorgnis entgegenzusehen.

*In einer Minute bereiten Sie sich das beste Sodawasser mit der orig. engl. Sparklet Syphon-Flasche.*

**Deutsche treten ausnahmslos dem „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ bei! Anmeldungen nehmen die Vertrauensmänner und die Geschäftsstelle des Vereines in Marburg, Strohmayerjeva 6, entgegen.**

**Ausland.**

**Das Weltparlament in Berlin.**

Am 23. August fand im Reichstagsgebäude in Berlin die feierliche Eröffnung der Konferenz der Interparlamentarischen Union statt. In den Kommissionen, welche tags vorher zusammentraten, wurde beschlossen, die Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen. Man wird auch über die Beschlüsse der internationalen Wirtschaftskonferenz und über das Minderheitenrecht verhandeln. Es wird eine Unterkommission von fünf Mitgliedern gebildet werden, welche eine allfällige Verbesserung des Verfahrens in Minderheitensagenheiten vor dem Völkerbund studieren und die Mittel erwägen wird, die eine Ausdehnung des Minderheitsrechts auf alle Staaten gewährleisten sollen.

**Eröffnungsrede des deutschen Reichskanzlers auf der Interparlamentarischen Konferenz in Berlin.**

Die 25. Vollversammlung der Interparlamentarischen Union in Berlin am Donnerstag eröffnete der deutsche Reichskanzler Müller-Franken mit einer Begrüßungsrede, in welcher er u. a. ausführte, daß diese internationale Einrichtung bereits 30 Jahre ihres Bestehens hinter sich habe. In diese Zeit sei auch die Katastrophe des Weltkrieges gefallen, die die Arbeit der Union sehr erschwert habe. Alle jene, die an den Konferenzen der Interparlamentarischen Union nach dem Kriege teilnahmen, werden mit Zufriedenheit daran denken, daß auf diesen Versammlungen wieder Fäden angeknüpft wurden, die niemals wieder zerrissen werden dürfen, wenn wir nicht wollen, daß Europa ein Trümmerhaufen werde. Kein Volk, sei es noch so stark und groß, könne dauernd für sich allein bestehen, sondern bloß mit Hilfe der übrigen Glieder der großen Familie der Völker. Die Stimmen aller Völker in diesem großen Parlament vereinen sich im Wunsche: Königreich des Friedens auf Erden. Schwierigkeiten werde es unter der Völkern immer geben, aber diese Kämpfe mögen auf dem Gebiete des Geistes ausgetragen werden. Die deutsche Regierung wünscht vom Herzen, daß die Arbeit der Interparlamentarischen Union zur Annäherung zwischen den Völkern und zum dauernden Frieden unter ihnen führen möge.

**Der Führer der jugoslawischen Delegation für die Konferenz der Interparlamentarischen Union über die Anschlussfrage.**

Der Präsident der südslawischen Delegation zur interparlamentarischen Konferenz Minister a. D. Joca Jovanović, Führer der oppositionellen Fraktion der Landarbeiter, erklärte einem Mitarbeiter der „Bosn. Ztg.“: Bei uns wie anderswo gibt es Leute, die die Aktualität der Anschlussfrage bestreiten, aber die Mehrheit, die darüber nachdenkt, urteilt ganz anders als jene, die erklären, daß man den Anschluss nicht erlauben dürfe. Kann man denn verhin dern, was unverweigerlich ist? Nein. Es wird eines Tages kommen, kraft des physischen Gesetzes der Bewegung und Entwicklung des Volkes. Nichts kann den Anschluss verhindern. Wir, die wir uns vereinigten auf Grund des Nationalitätenprinzips, können jetzt nicht gegen dieses Prinzip kämpfen. Die Deutschen werden sich eines Tages vereinen. Auf die Frage, wie er die Lage der deutschen Minderheit in Jugoslawien betrachte, erklärte Jovanović u. a., daß die Schwierigkeiten, die den Angehörigen der deutschen Minderheit in Jugoslawien erwachsen seien, im wesentlichen auf die nicht immer läbliche Verwaltungsbürokratie zurückzuführen sind. Es sind einige Handlungen vorgekommen, fuhr Jovanović fort, die man als vollkommen unbillig gegenüber dem Deutschen bezeichnen kann. Unsere Deutschen, das müssen wir mit Freude sagen, sind fleißige, friedliebende, loyale und vorbildliche Bürger und Untertanen und sie haben nichts anderes verdient, als daß man ihre vollkommene Gleichberechtigung anerkennt, die ihnen auch die Verfassung unseres Landes gibt. Die Nachrichten, die über die innerpolitischen Schwierigkeiten im Ausland verbreitet sind, erklärte Jovanović im wesentlichen als zu pessimistisch.

**König Skanderbeg III.**

Der Staatspräsident von Albanien, der jugendliche Achmed beg Zogu, will sich dieser Tage von seinem Anruaten zum König ausrufen lassen. Wie es scheint, werden die Mächte diesem Schritt keinen Widerstand entgegenzusetzen.



Zuverlässigkeit und Haltbarkeit zeichnen den Continental-Kraftradreifen aus. Sein Profil ist ein unübertrefflicher Gleitschutz. Das Ausgleiten wird verhindert auf gerader Strecke durch die Hasenkörner, in den Kurven durch die 3 Seitenrippen und die seitlichen Blöcke. Continental-Kraft rad-Ballonreifen bieten die Vorteile einer wunderbaren Federung.

**Continental**

**Eine unnötige Ente.**

Der Laibacher „Slovenec“ veröffentlicht unter diesem Titel einen längeren Artikel, in welchem er gegen die Mitteilung des Zagreber „Obzor“, wonach ein Slowene einen Kranz zu Ehren des verstorbenen Kaisers Karl in der Michaeler Kirche in Wien niedergelegt habe, scharf auftritt und sie als eine Mystifizierung bezeichnet. Das Blatt schreibt u. a.: Im „Obzor“ von Sonntag lasen wir eine anscheinend unschuldige Notiz aus Wien, die aber eine freche Mystifikation darstellt und den Bierbesug gegen die Slowenen lehrt. Es heißt nämlich da, daß in der Kirche des Hl. Michael gegenüber der Hofburg am Geburstag des verstorbenen Kaisers Karl ein Kranz mit den kroatischen Farben und der Aufschrift: „Dem unvergeßlichen König Karl IV — die treuen Kroaten“ niedergelegt wurde. Das wäre nichts so Sonderbares, denn in Wien gibt es solche kroatische Überbleibsel, die sich zuweilen auch unter die Kroaten rechnen. „Ich bin eigentlich auch ein Kroat“, sagt manch einer schamhaft. Aber die Unversämtheit des jüdischen Berichterstatters rückt im Zufall. Er sagt nämlich, daß er sich in die Sakristei informiert ging, wer diesen Kranz niedergelegt habe, und die Antwort bekam, daß ihn nicht ein Kroat, sondern ein — Slowene gebracht habe. Das Fäulein fragte den „Geistlichen“ in der Sakristei, woher er wisse, daß es ein Slowene gewesen sei, worauf er die Antwort erhielt: „Was werde ich ihn nicht kennen, bin ja auch ich ein — Slowene!“

**Das Programm des diesjährigen Minderheitenkongresses.**

Der dreitägige Kongreß der nationalen Minderheiten findet in Genf vom 29. bis 31. August statt. Auf das Programm der Tagung wurde folgende Punkte gesetzt: 1. Die Eröffnungsrede des Präsidenten; 2. an die Eröffnungsrede soll sich dann sofort die Behandlung des Punktes: „Die Lage der Nationalitäten und der Völkerbund“ schließen. Diese Behandlung wird mit Deklaration, resp. entsprechenden Reden von seiten der einzelnen Ausschussmitglieder beginnen. Die weiteren Punkte des Programms setzen sich dann aus folgenden Fragen zusammen: 3. „Die kulturelle Arbeit der Nationalitäten und ihre kulturelle Beziehung zu den Stammvölkern“ (resp. der Gesamtheit ihrer Völker). Es ist beabsichtigt, erst die Frage der kulturellen Ziele resp. der Kulturarbeit im Rahmen der Gebiete selbst zu behandeln, um in diesem Zusammenhang dann die Frage der kulturellen Beziehungen zwischen Minderheit und Stammvolk — resp. der Gesamtnation — zu erörtern. 4. „Die Tätigkeit der internationalen Organisation auf dem Gebiet der Nationalitätenfrage und das Zusammenarbeiten der Minderheiten im Rahmen dieser Organisation.“ Bei diesem Thema soll es sich vor allem um die Erörterung der bisher gemachten Erfahrungen handeln. 5. „Nationalitätenkampf und Rechtsgestaltung.“ Für den Fall, daß die Zeit zur Vorbereitung dieses Referates zu kurz sein sollte, wird in Vorschlag gebracht, im Rahmen des Punktes „Fragen der Nationalitätenkunde“ wenigstens die Propositionen zur Vorbereitung dieser so bedeutsamen Frage (Materialbeschaffung usw.) zu beschaffen. 6. „Fragen

der Nationalitätenkunde.“ Drei konkrete Themen sollen im Rahmen dieses Kongresses vorzugsweise behandelt werden, und zwar: a) die Frage der Fortführung und Umgestaltung einer Bibliographie (dazu werden Thesen des Abgeordneten Robinson vorliegen), b) die Vorbereitung der eventuellen Herausgabe eines statistischen Handbuchs aller europäischen Nationalitäten und c) die Notwendigkeit und Struktur eines intereuropäischen Instituts für Nationalitätenkunde.

7. Die Organisationsfragen, sowie die Fragen des Statuts.

### Aus Stadt und Land

**Für die Renovierung der Marienkirche in Cilli** langten nach langer Pause wieder folgende Spenden ein: Durch Sammlung der Fräulein Hättig 700 Din (ichon ausgewiesen) und durch den Messner der Marienkirche Herrn Martin Tratnik unter „Ungenannt“ 1000 Din. Der Hilfsausschuß fühlt sich hiermit verpflichtet, diesen unermüdblichen Sammlern einen edlen Gruß sowie den großzügigen Spendern herzlichsten Dank und „Bergelt's Gott“ zu sagen. Gleichzeitg erlaubt sich der Hilfsausschuß die wiederholte Bitte um Zuwendung weiterer Spenden, damit das noch bedeutende Defizit erledigt werden könnte. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 26. August, müssen die Gottesdienste entfallen. Der nächste Gottesdienst findet am 2. September abends um halb 6 Uhr in der Christuskirche statt und wird von Herrn Pfarrer Becker aus Laibach gehalten werden.

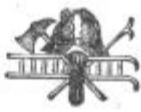
**50jähriges Gründungsfest der Gottscheer Feuerwehr.** Am Sonntag, dem 26. August, feiert die Stadt Gottschee das 50jährige Bestehen der hiesigen Feuerwehr. Wie wir vernehmen, wird an dem Fest auch eine Abordnung der Cillier Feuerwehr unter Führung ihres Ehrenhauptmannes Herrn Hans J. Neuz teilnehmen.

**Bei der Filiale der öffentlichen Arbeitsbüros in Cilli** suchen Arbeit: 8 Knechte, 21 Bergleute, 2 Gärtner, 2 Steinmetze, 1 Maler, 1 Masseur, 14 Schmiede, 1 Scavur, 1 Goldschmied, 4 Dreher, 4 Sichter, 3 Spengler, 2 Autogenschweißer, 22 Schlosser, 5 Elektriker, 2 Mechaniker, 18 Tischler, 5 Wagner, 1 Fassbinder, 14 Bäcker, 1 Sattler, 19 Schneider, 23 Schuster, 14 Bäcker, 1 Fleischhauer, 5 Müller, 10 Köcher, 4 Hotelbediener, 5 Maurer, 5 Zimmerleute, 14 Maschinisten und Friseur, 38 Handlungsgehilfen und Reisende, 132 Schwerarbeiter, 7 Charaffen, 5 Kutscher, 8 Hundewärter, 13 Ringleitkräfte, 12 Lehrlinge, 6 Bauernmädchen, 7 Näherinnen, 21 Köcherinnen, 3 Hotelzimmermädchen, 9 Verkäuferinnen, 2 Arbeiterinnen, 102 Köcherinnen, Zimmermädchen und Dienstmädchen, 4 (weibliche) Ringleitkräfte, 2 Erzieherinnen, 6 Lehrmädchen. — Arbeit steht zur Verfügung für: 8 Knechte, 1 Bergmann, 2 Masseur, 2 Steinmetze, 3 Schmiede, 1 Spengler, 3 Dreher, 2 Kesselschmiede, 2 Mechaniker, 2 Tischler, 1 Fassbinder, 1 Topfzieher, 1 Schuster, 1 Bäcker, 1 Hotelbediener, 6 Maler, 1 Photograph, 104 Schwerarbeiter, 13 Lehrlinge, 7 Bauernmädchen, 1 Bäckerin, 3 Köcherinnen, 4 Hotelbedienerinnen, 1 Hotelzimmermädchen, 30 Köcherinnen und Dienstmädchen, 1 Erzieherin, 1 Lehrmädchen.

**In der Notiz bezüglich der Ladensperre der Friseure** in unserer lieben Sonntagsnummer hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir hiermit richtigstellen. Die Herren- und Damenfriseurgeschäfte sind im Sommer, d. i. vom 1. April bis 30. September, an Sonntagen von halb 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags offen, und nicht bis 12 Uhr; in der Winterszeit sind die Friseurgeschäfte an Sonntagen geschlossen.

**Direkte Eisenbahnfahrkarten.** Wegen häufiger Beschwerden des reisenden Publikums, daß in vielen Fällen auf den Stationen nicht direkte Karten erhältlich sind, sondern bloß solche bis zu irgendeiner Zwischenstation, hat die Eisenbahnverwaltung allen Stationen aufgetragen, daß sie auf Anforderung der Reisenden auch dann, wenn sie mit verschiedenartigen Zügen (Schwellzug, Personenzug, gemischter Zug) reisen, eine direkte Fahrkarte ausgeben müssen. Wenn solche nicht vorhanden sind, muß der Kassier dem Fahrpreis bis zur bestimmten Station ausrechnen und einen direkten Fahrchein statt der Karte ausfüllen.

Freiwillige Feuerwehr Celje  
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst  
übernimmt am 26. August der II. Zug.  
Kommandant: Josef Pristofschel.



## FÜR ALLES IN DER KÜCHE



Er ist immer in seinem Element, er putzt und scheuert alles, nicht nur in der Küche, sondern im ganzen Haus: Holzwände, Kacheln, Fußböden, Geschirr, Besteck, Fenster, Metall, usw. Er kann Ihnen zwar das Wohnungsputzen nicht ganz ersparen, aber er macht Ihnen die Arbeit unvergleichlich leichter. Etwas Vim auf einem feuchten Lappen — und Ihre Küche ist wieder blitzblank.



# VIM

PUTZT ALLES!

Hergestellt in den Lux-Fabriken

**Unglücksfall.** Der 59jährige Kutscher Jozak Cerc der Firma Diehl führte am Dienstag Hopfen vom Feld heim, als die Pferde vor einem Auto scheuten. Cerc kam unter den Wagen, wobei ihm ein Bein so verletzt wurde, daß es im Spital abgenommen werden mußte. Sein Zustand ist im Hinblick auf sein verhältnismäßig hohes Alter gefährlich.

**Tödllich verunglückte** der 45jährige Dachdecker Franz Koren aus Smartno ob Piki, indem er vom Dach fiel und schwere innerliche Verletzungen erlitt. Man überführte den Verunglückten am Mittwoch nach Cilli, wo er im Schwelzugsmagazin auf einem Stuhl sitzend auf den Rettungswagen wartete. Er rauchte eine Zigarette und rebete noch, als ihm plötzlich schlecht wurde; er starb noch vor Ankauf des Spitalwagens.

**Tödllicher Sturz eines Radfahrers.** Der 38jährige Baupolier Niko Korosic aus Aiclin bei Bischofsdorf, der beim Maurermeister Martin Rumer in Schönstein beschäftigt war, fuhr am Sonntag mit dem Rad nach Schwarzembach. Hier fiel er so unglücklich vom Rade, daß er mit der rechten Schläfe an einen Stein schlug und sofort tot war.

**Beim Fensterln erschlagen** wurde der 19jährige Besitzersohn Antos Bucher aus Seibersdorf bei Abfall. Als er mit noch zwei seiner Kameraden am Fenster seiner Auserwählten stand, ließen mehrere fremde Burschen herzu und drohten mit schweren Prügeln auf ihn ein. Seine Kameraden ließen davon. Dem armen Burschen wurde das rechte Auge ausgeschlagen und Oberarme und Unterschenkel gebrochen. Er starb beim Arzt Dr. Matija in Abfall, wohin er gebracht worden war. Drei am Totschlag unmittelbar beteiligte Burschen wurden am 15. August beim Kirchgang von der Abfaller Gendarmerie verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

**Aus Schwarz wurde tragischer Ernst,** als am vorigen Freitag in der Schlosserwerkstätte des Herrn Dismar Scheibebauer in Pettau der Schlossergehilfe Kralj ein Messer schiff und den hinzukommenden Lehrling Štebal spähweise damit bedrängte. Der Knabe wich nach rückwärts, Kralj hiebel aber an eine Maschine, so daß er vornübergerade in das entgegengehaltene Messer stürzte, das ihm mitten ins Herz brang. Štebal starb, bevor noch der herbeigerufene Arzt eintraf. In Pettau bedauert man sowohl den unglücklichen Knaben, wie die Familie des unfreiwilligen Täters lebhaft, zumal dessen Schwester Hilde Kralj erst vor kurzem in der Drau den Tod gesucht hat.

**Die Warburger Oper** wurde, wie die Theaterleitung nunmehr offiziell mitteilt, aufgelassen, weil die staatliche Subvention eine Herabsetzung erfahren. Als Ersatz wird die Laibacher Oper von Zeit zu Zeit in Warburg spielen.

**Gültigkeit der für die Reise nach den Vereinigten Staaten ausgegebenen Reisepässe.** Der Stadtmagistrat Cilli verkündet: Das Auswanderungskommissariat des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen in Zagreb hat mit Zuschrift vom 20. Juni 1928, Zl. 18.363, bezüglich der Gültigkeit der Pässe für die Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika nachfolgende Anweisungen ausgegeben: Das Sozialministerium erteilt (sowohl für die regelmäßigen als auch für die ersten Quotenpässe) die Bewilligung für die Auswanderung auf Grund der gewissen Quote. Diese Bewilligung gilt demnach für das ganze Quotenjahr, das mit 1. Juli beginnt und mit 30. Juni des Kalenderjahres endet; d. B. für die Quote 1927/28 galt sie vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928, ohne Rücksicht darauf, ob der Paß selbst bis zum gleichen oder einem früheren Termin gilt. Wenn also die Gültigkeit des Passes vor Ablauf des Quotenjahres aufhört, kann die Behörde den Paß, auf welchen die Be-

Billigung des Ministeriums lautet, bis Ende des Quotenjahres (d. i. bis inkl. 30. Juni) verlängern und vidieren, ohne die Notwendigkeit einer neuerlichen Genehmigung von Seite des Sozialministeriums, vorausgesetzt, daß das Visum des amerikanischen Konsulats bis zu diesem Termin gilt. Wenn jedoch das amerikanische Visum auf einen früheren Termin lautet (z. B. 30. April), kann die Partei überhaupt nicht reisen, wenn ihr das Konsulat nicht ein neues Visum bis zum spätesten Termin erteilt, in dem sie in Amerika landen kann; dies ändert aber nichts dem Verfahren bezüglich der Verlängerung des Visums.

**Die Polen wollen es erzwingen.** Der Absturz der polnischen Dzeaflyger in einer Entfernung von bloß 110 Kilometern von der europäischen Küste hat den Ehrgeiz der Polen nicht abkühlen können. Die Fliegeroffiziere Komarski und Klisz wollen, wenn bis dahin das in Italien erbaute Flugzeug fertig ist, noch im heurigen Herbst den Ozean bezwingen. Ihr Flugzeug wird „Polonia“ heißen und am Flug wird auch der Abjutant des Präsidenten der Republik, Oberst Zahorski, als Passagier teilnehmen.

**Ein Deutscher als buddhistischer Abt.** Die höchste Stellung, die bisher ein Europäer in der buddhistischen Kirche Japans eingenommen hat, ist jetzt von einem Deutschen erreicht worden. Wie englische Blätter melden, wurde Bruno Pichold, ein Deutscher, der früher Lehrer in Tokio war, zum Abt eines großen Buddhistenklosters gewählt. Pichold war zum Buddhismus übergetreten und 1923 buddhistischer Priester geworden.

**Der Weltbargmeister Gene Tunney** hat sich mit der außerordentlich schönen Studentin des New Yorker Finch-College Miss Mary Lander verlobt. Mit seiner Absicht also, daß er Gefährlicher werden wolle, ist es vorläufig nichts. Alle Ameri-

kannerinnen beneiden die schöne Miss Lander, aber auch Tunney ist zu beneiden, denn seine Braut ist nicht bloß schön, sondern auch eine Nichte des verstorbenen Milliardärs Carnegie, der allein für wohltätige Zwecke eine Summe von 170 Millionen Dollar hinterlassen hat.

### Wirtschaft und Verkehr.

**Vom Hopfenmarkt.** Aus Zalec wird am 22. August gemeldet: Einzelne Käufer kaufen mit 30—32 Din. Es wurden etliche 70 Zentner von einzelnen Hopfenbauern, und zwar nur je 100 Kilogramm, verkauft, die das Geld für die Auszahlung der Hopfenpflückerinnen brauchen. Es macht sich ein Mangel an Hopfenpflückerinnen bemerkbar, was im Falle längeren Regenwetters gefährlich werden kann.

**Also doch noch die halbe Karte für die Hopfenpflücker.** Der Laibacher „Slovenec“ verlautbart: Das Sekretariat der Slowenischen Volkspartei in Lill hat die Bestätigung erhalten, daß die halbe Fahrt für die Hopfenpflücker auf Intervention unserer Abgeordneten bewilligt wurde. Diese Bewilligung ist zu spät eingetroffen, denn die Hopfenpflücker hatten schon vorher überall begonnen. Hoffentlich werden die Leute mit ihrer ganzen Personalkarte wenigstens umsofort nachhause fahren können.

### Totenliste.

Juni 1928.

Georg Dželač, 89 J., Privatier aus Marjagrabec; Franz Kalc, 86 J., Bäckerssohn aus Gomilsko; Fary Samprimžič, 13 J., Reuschlerstochter aus Bečna; Ana Samprimžič, 7 J., Reuschlerstochter aus Bečna; Antonija Samprimžič, 8 J., Reuschlerstochter aus Bečna; Amalija Samprimžič, 17 J., Reuschlerstochter aus Bečna; Matilba Grad, 35 J.,

Bahnwästerstochter aus otol. Celje; Franz Wrič, 52 J., Weber aus Stoffavas. Im Militärspital: Mikoslav Skale, 31 J., Marinesoldat. Juli 1928.

In der Stadt: Franz Korber, 52 Jahre, Spenglermeister; Karolina Krizelj, 3 Wochen, Arbeiterkind; Alois Obraga 83 J., Fabrikarbeiter i. R. Im Krankenhaus: Maria Rotar, 65 J., Bäcklerin aus Celje; Franz Hajžič, 37 J., Arbeiter aus Sv. Jur ob Taborn; Berta Škrbinič, 5 J., Tagelöhnerstochter aus Bojnik; Ivan Gaberšič, 44 J., Arbeitsofer aus otol. Celje; Lajza Polšak, 41 J., Reuschlerin aus Drenškovec; Franz Altenberger, 74 J. aus Smartno ob Paki; Bartilma Dreo, 19 J., Knecht aus Smartno ob Paki; Laska Horbot 61 J., Einwohnerin aus Gomilsko; Agnes Golšak, 27 J., Magd aus Braslovce; Ana Robida, 36 J., Diensthote aus Sv. Krišov; Drago Bertol, 64 J., Steinmetz aus Celje; Anton Brčič, 68 J., Drickarmer aus Ronjce; Karl Plešič, 52 J., Tagelöhner aus Petrovče.

## Strümpfe



der unentbehrliche Tages-Artikel einer jeden Frau! Wie der Strumpf, so die Frau! Sie müssen gute Strümpfe tragen, denn die Mode bleibt kurz. Grosse Farbauswahl! Gute Qualitäten!

**L. Putan, Celje.**

Die Preise: 25 und 35 Din, Prima Flor 50 Din, Prima Kunstseidenstrümpfe 28 Din.

### Heirat

wünscht ein Marburger Kaufmann, Witwer, mit vermögendem Fräulein oder Witwe aus besten Kreisen zwischen 40—50 Jahren. Ausführliche Anträge, eventuell mit Lichtbild unter „Baldige Ehe“ an die Verwaltung der Marburger Zeitung erbeten.

### Lehrjunge

mit gutem Schulzeugnis, aus gutem Hause, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen im Manufaktur- u. Modewarengeschäft Jos. Weren, Celje.

### Zwei Studenten oder Studentinnen

werden auf Kost und Wohnung aufgenommen. Klavier- und Badebenützung. Adresse in der Verwaltg. des Blattes. 33915

### Zwei gut erzogene, ruhige Studenten

nehme ich in ganze Verpflegung in ein schönes, sonniges Zimmer. Badezimmer, sonniger Garten. Monatlich 1000 Din. Eventuell vermiete ich ein oder zwei schöne Zimmer. Zrinjsko Frankopanka 17.

### Gute inländische Weissweine

zu niedrigen Preisen von 10 Liter aufwärts sind zu haben. Näheres bei Petrovič, Slomšek trg 4.

### Briefpapiere, Kuverts, Fakturen

In jeder beliebigen Ausführung, liefert prompt

### Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5

### Fenster und Türen

gut erhalten, billig zu verkaufen Kocenova ulica 8.

### Wohnung

2 Zimmer und Küche wird gegen solche oder grössere im Zentrum der Stadt zu tauschen gesucht. Ivan Korošec, Autotaxa, Gaberje 7.

### Schönes Kostüm

modern, ganz neu, weil zu klein billigst zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33908

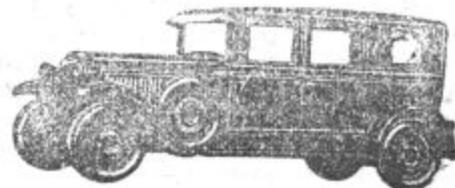
### Zu verkaufen

Bücherkasten, Herrenschräbisch, Violin- und Klaviernoten, Bücher und Verschiedenes. Prešernova ul. 17, II. Stock.

## Klavierschule Laun

unterrichtet wie bisher Prešernova ulica Nr. 3 ab September.

## „Opel“



das sparsame, elegante und billige Auto 4 und 6 Zylinder-Typen von **Din 40.000** an

Besichtigung u. Vorführung bei der Generalvertretung:

**Ing. F. Friedau, Maribor**  
Aleksandrova cesta Nr. 19  
Verlangen Sie ausführliches Angebot.

## Ant. Rud. Legat's Einjähriger Handelskurs

Vom Ministerium für Handel u. Industrie in Beograd konzessioniert.

Unterrichtsfächer:

Neu!

Einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Handels- und Wechsellehre, Warenkunde, Handelsgeographie, Kalligraphie, slovenische



Neu!

Stenographie, deutsche Stenographie, Maschinschreiben, slovenische Sprache, Serbokroatisch, deutsche Sprache, italienische Sprache (Freigegegenstand).

Beginn am 3. September 1928.

Prospekte und Einschreibungen durch die Firma

**Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, Slovenska ulica 7, Telephon 100.**

Zur genauen Beachtung! Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass der Einjährige Handelskurs Ant. Rud. Legat der erste und einzige in ganz Slovenien ist, welcher die staatliche Konzession besitzt. Dieser Handelskurs darf daher mit anderen Ankündigungen unter „Einzelunterricht“, welche den Schein von behördlich bewilligten Kursen erwecken sollen, nicht verwechselt werden. Die Zeugnisse des Einjährigen Handelskurses Ant. Rud. Legat werden vom Regierungsvertreter bei der Schlussprüfung mitunterzeichnet und haben daher staatliche Gültigkeit.

# Der Heger mit den weißen Händen.

Von Sven Elvestad.

Kontorierte Uebersetzung von Gertrud Bauer. (Nachdruck verboten.)

„Ja, sicherlich ist's die Frau Konsul selbst gewesen,“ sagte der Chauffeur.

„Und wohin fuhr sie?“

„Schwensenstraße 30.“

„Wissen Sie das ganz gewiß?“

„Jawohl; Schwensenstraße 30, darauf wette ich meinen Kopf.“

„Gut,“ erwiderte Krag, indem er einstieg. „Dann fahren Sie mich auch dorthin.“

Sofort bremste der Chauffeur um und fuhr wieder dahin, woher er gekommen war.

Krag fühlte eine ihm sonst fremde Erregung; es fehlte ihm sonst nicht so leicht etwas in Erfassen, aber diesmal verwunderte er sich doch wirklich.

Schwensenstraße 30, das war das Haus, in dem er selbst wohnte. Als er daheim angekommen war, fragte er seine Haushälterin, die ihm die Tür aufmachte:

„Wartet eine Dame auf mich?“

Die Haushälterin nickte und deutete auf das Empfangszimmer. Als er dort eintrat, erhob sich eine nicht verschleierte Dame.

„Sind Sie Herr Abjörn Krag?“ fragte sie.

„Ja,“ erwiderte er. „Der bin ich.“

Rasch schlug sie den Schleier zurück, und Krag erkannte sie. Es war Maja Berger.

„Retten Sie mich!“ rief sie.

## Die Briefe.

Forschend betrachtete Abjörn Krag die Dame. Sie war erregt und hatte augenscheinlich geweint, denn ihre Augen waren rot gerändert.

„Werden Sie verfolgt?“ fragte Krag.

„Ja,“ antwortete sie, indem sie die Hände rang. „Ich werde verfolgt von einem Schurken, dem ich nicht das geringste zuleid getan habe, von einem gewissenlosen Schuft, der keine Barmherzigkeit kennt.“

Beruhigend legte ihr Krag die Hand auf den Arm.

„Nur nicht aufgeregter!“ sagte er. „Versuchen Sie, die Sache ruhiger anzusehen, dann geht alles leichter. Sie haben sich an mich um Hilfe gewandt und Sie können sich in jeder Beziehung auf mich verlassen. Aber Sie dürfen nichts vor mir verbergen; nicht das geringste. Sagen Sie mir vor allen Dingen: Eilt es?“

„Ja, es eilt. Wie viel Uhr ist es?“ fragte sie erschrocken.

„Noch zehn Minuten bis vier Uhr,“ erwiderte der Detektiv.

„Ach Gott, dann ist es ja nur noch eine Stunde!“

„Also um fünf Uhr, ist das richtig?“ fragte Krag.

„Ja!“ gab sie mit leiser Stimme zur Antwort.

„Um fünf Uhr ist alles vorbei.“

Sie war viel zu erregt, um den sonderbaren Umstand zu beachten, daß Krags Art zu fragen schon eine gewisse Bekanntheit mit der Sache zu verraten schien. Dagegen fühlte sie sich von dem festen und sicheren Auftreten des Detektivs einigermaßen beruhigt.

Abjörn Krag drückte sie sanft in einen großen behaglichen Lehstuhl nieder. Er selbst nahm ihr gegenüber an seinem Schreibtisch Platz.

Er zog seine Uhr. Um ihr die Sache zu erleichtern, machte er sie so geschäftsmäßig als möglich.

„Wenn Sie mir nun im Lauf von wenigen Minuten die nö.igen Aufklärungen geben könnten, dann hätte ich mehr Zeit zu meiner Verfügung.“ sagte er.

„Glauben Sie, daß Sie mir helfen können?“

„Das glaube ich ganz bestimmt.“

„Aber Sie dürfen nicht zur Polizei gehen. Hören Sie, unter gar keinen Umständen.“

„Das verspreche ich Ihnen.“

„Auch mein Mann darf nicht...“

„Selbstverständlich. Das soll ja gerade verhindert werden.“

„Wie können Sie das wissen!“

„Verzeihe gnädige Frau, es ist nicht das erste mal, daß eine verzweifelte, schwarzgekleidete Frau mit diesem Anliegen zu mir kommt.“

„Und wie ist es die andern Male gegangen?“ fragte sie.

„Es ist gut gegangen,“ erwiderte Krag. „So gut, wie so etwas überhaupt gehen kann. Aber wir verklempern die Zeit, gnädige Frau. Bedenken Sie, vor fünf Uhr soll...“

Sie bekam einen neuen Anfall von Verzweiflung und schauerte zusammen.

„Ja!“ flüsterte sie. „Du großer Gott —“

„Wie heißt er?“ fragte Krag.

„Ich weiß keinen andern Namen als „Maxim.““

„Ich glaube, ich habe ihn gesehen,“ bemerkte Krag. „Er spricht zwar ausgezeichnet Norwegisch, ist aber offenbar Ausländer. Groß, dunkel, brauner, seidelglänzender Bart; stimmt das?“

„Das stimmt,“ antwortete sie. „Aber da müssen Sie ja doch schon mit ihm zusammengestoßen sein.“

„Ich habe ihn gesehen,“ erwiderte Krag. „Wissen Sie, wo er wohnt?“

„Nein.“

„Ich nehme mit Bestimmtheit an, daß er Drammensweg 115 B wohnt. Es ist ein weiter Weg bis dorthin, darum wird es am besten sein, wenn ich mir bei Zeit ein Automobil sichere.“

Abjörn Krag gab einen Befehl durchs Telefon; dann wandte er sich wieder zu der jungen Dame, die allen seinen Bewegungen mit Spannung gefolgt war.

„Um wie viel Geld handelt es sich?“ fragte Krag.

„Um fünfzehntausend,“ antwortete sie. „So viel hat er verlangt, und ich habe ihm fünftausend geboten, aber hi: will er nicht. Meine letzte Frist, ihm das Geld zu verschaffen, war heute um zwei Uhr abgelaufen, und ich habe verzweifelte Versuche gemacht, aber es war mir nicht möglich. Dann hat er mir die Frist doch noch bis fünf Uhr verlängert, aber weiter keine Minute mehr. Fünf Minuten vor fünf Uhr will er bei mir anklingeln, und wenn ich das Geld nicht habe, dann ist alles aus und vorbei.“

„Und Sie halten es für ganz aussichtslos, mit Ihrem Manne zu reben?“

„Unmöglich, gänzlich unmöglich!“

Abjörn Krag überlegte eine Weile.

„Sind es Briefe?“ fragte er dann.

„Ja,“ antwortete sie. „Es sind Briefe.“

„Wie viele?“

„Sieben.“

„Aber, gnädige Frau, Sie sind ja noch gar nicht sehr lange verheiratet. Wann sind diese Briefe geschrieben?“

„Vor einem halben Jahr.“

„An wen?“

„Ich kann mich doch auf Sie verlassen?“

„Das habe ich Ihnen schon versichert. Uebrigens brauchen Sie mir gar nicht zu sagen, an wen die Briefe sind. Es genügt mir zu wissen, daß es Liebesbriefe sind. Das ist doch der Fall, nicht wahr?“

Sie schlug die Augen nieder.

„Ja,“ gab sie zur Antwort. „Es sind sehr unvorsichtige Briefe.“

„Aber wie sind die Briefe in die Hände des Schurken gekommen?“

„Ich habe keine Ahnung. Er muß sie gestohlen haben.“

„Können Sie das nicht herausbringen?“

„Doch, aber es dauert zu lange. Der, an den sie gerichtet sind, befindet sich in diesem Augenblick in Madrid.“

„Ist es nicht denkbar, daß er dem Schurken die Briefe gegeben hat?“

Die Frau geriet in große Erregung. „Nein, nein!“ rief sie. „Das ist nicht möglich! Er ist allerdings Zirkuskünstler, aber er ist trotzdem der ehrenhafteste und feinste Mensch auf Erden.“

„Ein Zirkuskünstler!“ meinte Krag. „Bislang hätte es kaum sein. Wir müssen der Wahrheit ins Auge blicken. Der Schuft Maxim, den wir heute nicht kennen, der aber offenbar Ausländer ist, hat also die Briefe in seinem Besitz. Wenn er nicht heute vor fünf Uhr 15.000 Kronen erhält, so macht er den Gebrauch von den Briefen, der ihm zweckdienlich erscheint.“

„Er zeigt sie meinem Mann!“ rief die junge Frau mit beinahe gebrochener Stimme.

„Jawohl, das heißt, er wird versuchen, sie an Ihren Mann zu verkaufen. Halten Sie ihn des Mißleidts für unfähig?“

„Ganz unbedingt. Ich habe ihn auf den Knien angefleht, aber er hat nur höhnisch gelacht. Das sei sein Geschäft, hat er mir gesagt, und wenn er seine Drohung nicht wahrmake, werde ihm auch künftig niemand mehr glauben.“

Abjörn Krags Finger zitterten an zu zittern, und in seinen Augen glimmte es drohend auf.

„Ist er einer von der Sorte, dann dürfen wir keine Zeit verlieren,“ flüsterte er. „Angenommen, daß Ihr Mann die Briefe in die Hände bekommt, was dann?“

„Dann läßt er sich scheiden.“

„Und das wollen Sie nicht?“

„Nein, durchaus nicht.“

„Ja, dann waren es allerdings sehr unvorsichtige Briefe,“ sagte Krag.

Die junge Frau war nahe daran zu weinen.

„Es ist nun einmal, geschehen,“ murmelte sie zerknirsch.

„Lieber sehr richtig. Haben Sie die Briefe in den Händen des Schurken gesehen?“

„Ja.“

„Wie waren sie verpackt?“

„Er hatte sie in seiner Brieftasche in einem ganz gewöhnlichen Briefumschlag.“

Krag sah nach der Uhr.

„Viertel nach Vier!“ sagte er vor sich hin.

Er ging ans Fenster, öffnete es und schaute hinaus.

„Das Automobil ist da,“ sagte er. „Ich muß mich beeilen, wenn ich Ihnen die Briefe vor fünf Uhr verschaffen will.“

b) am Himmelfahrtstag,

c) am Peter- und Paulstag (29. Juni),

d) am Tage Maria- Himmelfahrt (15. August),

e) am Tage der unbefleckten Empfängnis Marias (8. Dezember).

## Geschäfte.

Abjörn Krag nahm Hut und Handschuhe und ging auf die Tür zu. Dort blieb er einen Augenblick stehen.

„Wollen Sie nicht nach Hause gehen?“ fragte er.

Die junge Frau zitterte vor Schrecken und Aufregung. „Ich will lieber hier bleiben, bis ich Gewißheit habe.“ sagte sie.

„Gut, wie Sie wollen. Und noch eins: Glauben Sie, daß Ihr Mann den Schuft kennt?“

„Das weiß ich nicht gewiß, aber ich glaube kaum.“

Und Sie sind vollständig sicher, daß er seine Drohung ausführen wird?“

„Vollständig.“

„Dann müssen Sie hier warten.“

„Und bis wann können Sie zurück sein?“ fragte die junge Frau ängstlich. „Ich bin jetzt schon krank vor Ungebuld.“

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte der Detektiv. „Vielleicht bin ich schon in einer Stunde wieder hier. Es kann aber auch etwas länger dauern. Ich habe übrigens nicht die Gewohnheit, kostbare Minuten zu vergeuden.“

„Können Sie mir Hoffnung geben?“

„Hoffnung worauf?“

„Die Briefe zurückzuerhalten.“

„Wenn die Briefe noch vorhanden sind, dann sollen Sie sie zurück erhalten,“ erklärte er.

Damit verließ Krag das Zimmer.

Unten wartete das Automobil; er stieg ein und gab dem Chauffeur den Befehl: „Drammensweg 115 B.“

## Schrifttum.

**Altar der Sehnsucht.** Gedichte von Josef Otto Lämmel. Im Verlag „Der Schriftsteller“ Hamburg (Preis Mark 1.80, durch Verlag „Erykam“, Prag) erschien soeben ein schmuckes Bändchen lyrischer Gedichte, das den bekannten Prager Dichter als einen Künstler von hoher Formbegabung und tiefem Empfinden offenbart. Die Sammlung ist der Liebe zu allem Menschlichen gewidmet, innige Naturverbundenheit und stolzes Sichausbäumen machen das Bändchen jedem fühlenden Herzen vertraut. Ob es nun Töne der lautesten Liebe, nie vergehender Sehnsucht oder schmerzlicher Selbstverrentung sind, immer fühlt man den lebendigen Atem des Dichters. Ein Brevier für stille Stunden, gleichermaßen von ehlem Kampf zeugend wie von gesundem Frieden. Dem Leser sei eine Probe zu eigenem Urteil geboten:

### Altar der Sehnsucht.

Ein Altar der Sehnsucht ist errichtet  
in meinem Herzen  
und alle Lieder, an dich gerichtet,  
sind die Kerzen  
und wortgewordene  
Schmerzen.

Alle meine Lieder, die von Sehnsucht singen  
nach dir, du Klare,  
will ich, wie ein Priester, als Gebete bringen  
zu dem Altare —  
wartend, bis das ersehnte Wunder  
sich offenbare... Viktor Wolf-Farkas.

Die erste Bedingung der Schönheit ist der reine, zarte und glatte Teint, man erzielt das durch den Gebrauch der

**Vesna-Creme**

Apotheke Praunspurger  
Zagreb, Starčevićov trg Nr. 18.

WASCHE — MIT — BENZIT!

REINIGE — DIE — WÄSCHE — MIT — BENZIT



M. L.

### Für die Gesundheit Ihrer Kinder!

Verwenden Sie die **Benzit-Überseife** zum Waschen der Wäsche und der Kleidchen Ihrer Kinder. Sie reinigt, entfleckt und desinfiziert aufs Beste und schadet weder Stoffen, noch Farben, sie greift dieselben absolut nicht an! Die Wäsche Ihrer Kleinen wird duftig und wohlriechend sein und die Kleidchen werden keine Schmutz- und Fettflecken mehr haben, denn die **Benzit-Überseife** nimmt alle fort.

Und was die Hauptsache ist, das Waschen mit **Benzit-Überseife** kostet weniger. Die Seife ist ausgiebiger, reinigt sparsamer, schneller und müheloser, als andere Seifen. Nehmen

Sie **TRI** zum Weichmachen des Wassers und Sie kommen mit der Hälfte der Seife aus, wie Sie sonst gewöhnlich gebraucht haben!



Erhältlich in allen Drogerien und Kolonialwarengeschäften zum Preis von Din.5 per Stück.

# Benzit-Überseife

TVORNICE ZLATOROG  
MARIBOR

WASCHE — MIT — BENZIT!

REINIGE — DIE — WÄSCHE — MIT — BENZIT

BLEICHE — NICHT

WASCHE — MIT — BENZIT

## Hopfenausfuhr

wird schnelligst abgefertigt.

Zollvermittler **Smoković**, Dravograd.

## Wegen Auflösung des Baugeschäftes

verschiedene Inventarstücke zu verkaufen: Seilenflaschenzug, grosser u. kleiner Kettenflaschenzug, Kramradl, Kranich, Dachstuhlradl, Reisketten, Absägekreuze, komplette Ziegelaufzüge samt Malterkästen, schwere Fuhrwägen, kleinere Plateauwägen, Seilen in verschiedenen Stärken, sehr hohe Gerüstleitern. Ferner grosse, feuersichere Kasse, Plänekästen, Schreibtisch, Lichtpausapparate samt Lichtpaus- und Zeichenpapier. Adresse A. C. Baltzer, Maribor, Gosposka ulica 60.

## Holzschnneiden

übernimmt jederzeit und billigst  
M. Oswatitsch, Kocenova ulica 2.

## Konzertzither

Luftresonanz Jobst-Graz, samt zweihundert Stück Noten, preiswert zu verkaufen. A. Seebacher, Gaberje 4.

## Gelegenheitskauf!

Kästen, Küchenkredenz, Ankleidespiegel, Marmortisch mit Spiegel, zwei Kinderbetten mit Einsatz und Matratze, Planchengetriebe, Firmatfel aus Holz, Eiskasten, Violinkasten, Nähmaschine, Waschmaschine, Bilder, Stellagen, Reisekoffer, Gewehrständler, Bett aus weichem Holz. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33897

## Ein berühmter Astrologo macht ein glänzendes Angebot.

Er will Ihnen  
**GRATIS**  
sagen



wird Ihre Zukunft glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere an-

dere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können. Sind Sie unter einem guten Stern geboren? RAMAH, der berühmte Orientalist u. Astrologe, dessen astrologische Studien u. Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gratis gegen blosse Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse ob Herr, Frau oder Fräulein, und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH (Folio 2 YS), 44 Rue de Lisbonne, Paris. Eine kolossale Ueberraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Din 1- beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken.  
Porto nach Frankreich Din. 3